

Der Baumeister Volcius Mercator aus dem Südvicus von Heidelberg



Abbildung 1:
Grabstele des Volcius Mercator

1. Drittel 2. Jahrhundert n. Chr. Roter Buntsandstein, gef. 1822 in Heidelberg-Bergheim, Kurfürstenanlage, knapp westlich des Römerkreises (ehem. Seelengewann). Inv. Nr. HD-Ber 1993/10. H. 185 cm; Br. 46 cm; T. 20 cm

Inschrift:

Dis M(anibus)
Volcio Mer
catori an(norum) XXXX
Luteia Caranti
con(iugi) pien(tissimo) pos(uit)

„Den göttlichen Manen. Für ihren ausgesprochen tugendhaften Gatten Volcius, Sohn des Mercatori(us), (gestorben mit) 40 Jahren (n), hat Luteia, Tochter des Carantus, (dieses Grabmal) errichtet.“

Nicht nur im italischen Mutterland hat eine beträchtliche Zahl römischer Bauwerke die Jahrtausende überdauert. Auch in Südwestdeutschland stößt man immer wieder auf Zeugnisse römischer Baukunst, selten sind sie vollständig erhalten (wie etwa die Porta Nigra in Trier), meist nur in Fundamenten (wie etwa der Merkurtempel auf dem Heiligenberg). Nur von den allerwenigsten kennen wir diejenigen, die diese Bauten geplant und konstruiert haben. Aus Heidelberg besitzen wir einen der ganz seltenen Nachweise. Der architectus Valerius Paternus, der um 200 n. Chr. eine Steinpfeilerbrücke über den Neckar errichtete, gehört zu den bekanntesten Persönlichkeiten, die vor 2000 Jahren im Vicus am Neckar arbeiteten. Näheres dazu im Kunstwerk des Monats Nr. 386, Mai 2017 „Die römische Neckarbrücke des Baumeisters Valerius Paternus“. Valerius Paternus hatte einen weit weniger bekannten Kollegen, von dem aber kein einziges Bauwerk überliefert ist. Wir wissen überhaupt nur von ihm, da schon im beginnenden 19. Jahrhundert sein Grabstein entdeckt wurde, wiederverwendet als Einfriedung eines spätmerowingischen Plattengrabes. Dieser gibt einen Hinweis auf seine Person und seinen Beruf. Er hieß Volcius Mercator, verstarb mit 40 Jahren und wurde auf dem Südfriedhof im heutigen Bergheim zu Beginn des 2. nachchristlichen Jahrhunderts begraben. Die Fundstelle im Zwickel zweier Römerstraßen ist nicht der ursprüngliche Bestattungsplatz. Vielmehr war der Grabstein – wohl nach Auflösung des Südfriedhofs und Abzug der Römer – von den nachfolgenden germanischen Neusiedlern im 6./7. nachchristlichen Jahrhundert zur Anlage eines Körpergrabes zweckentfremdet worden.

Der Verstorbene steht in einer Bogennische mit plastisch ausgearbeiteter Muschel. Die Zwickelfelder über der Nische sind mit Akanthusblättern verziert. Er trägt als einheimische Tracht den knielangen Mantel (*caracalla*) und ein Halstuch. In seiner leicht angehobenen Rechten hält er ein Winkelmaß und in der vor dem Bauch gehaltenen Linken einen breiten Maßstab (*regula*). Neben seinem rechten Bein steht ein kleiner spitzohriger, kurzhaariger Hund mit geringeltem Schwanz. Darunter sitzt die von einem schmalen Band gerahmte Inschriftentafel, die von einer frontal hochenden Sphinx mit erhobenen Armen gehalten wird.

Der gallische Mantel und der Name des Verstorbenen sowie der seiner trauernden Ehefrau *Luteia* verraten deren indigene, wohl gallische Herkunft. Beide gehörten einer einheimisch-keltischen Familie an, waren also freie *Peregrine* [Bürgerschaftsfremde]. Besonders der Name und Vatername der Ehefrau sind keltischen Ursprungs. Aber auch der Namensaufbau des Mannes, obwohl dieser ganz römisch klingt, lässt gallische Herkunft erkennen. Die Gallier benutzten nämlich nicht die klassische römische Namensgebung der *tria nomina*, sondern trugen nur zwei Namen: den eigenen und den des Vaters. Auf ein gewisses Maß an Angleichung weist dann der romanisierte Doppelname. Gerne wird in dieser Phase der Romanisierung der Beiname des Vaters zum Geschlechternamen. Auch die Inschrift mit der einleitenden Formel, der Namensnennung, der Altersangabe und der dedizierten Schlußformel entsprechen ganz dem römischen Inschriftenkanon des 2. Jahrhunderts.

Volcius Mercator präsentiert dem Betrachter die zwei Attribute *Winkel* und *Lineal*, die seinen Beruf als Architekten charakterisieren, als eine Art Statussymbol; um eine realistische Arbeitssituation handelt es sich dabei aber nicht. Vereinzelt wird *Volcius Mercator* auch als Maurer gesehen: Allerdings sind diese meist durch die Maurerkelle charakterisiert, außerdem hätte sich ein Maurer gar keinen solchen Grabstein leisten können. Dem antiken Betrachter war mit den beiden Messinstrumenten auf den ersten Blick der Stand des Mannes als Baumeister klar und musste nicht noch zusätzlich in der Inschrift genannt werden.

Schon das Grabmal an sich ist auch in der einfachsten Form ein Ausweis von Wohlstand. Die Kleidung steht als Zeichen für die Zugehörigkeit zur „bürgerlichen Schicht“, deren Status sich durch Prosperität und Erfolg auszeichnet. *Luteia*, welche das Grabmal errichten ließ, gehörte zu einer Mittelschicht, die es zu einem gewissen materiellen Wohlstand gebracht hatte und mit dem Grabstein auch vor Augen führen wollte, dass sie durchaus in der finanziellen Lage war, sich ein solch kostspieliges Denkmal leisten zu können.

Mit dem Erbauer der römischen Neckarbrücke *Valerius Paternus* und mit dem Baumeister *Volcius Mercator* – dem Schöpfer uns heute nicht mehr bekannter Bauwerke – ist Heidelberg der einzige römische Ort im heutigen Baden-Württemberg, aus dem gleich zwei antike Baumeister namentlich überliefert sind.

Renate Ludwig

Literatur

E. Wagner, Fundstätten und Funde aus vorgeschichtlicher, römischer und alamannisch-fränkischer Zeit im Grossherzogtum Baden 2, 1911, 290.

É. Espérandieu, *Recueil général des bas-reliefs, statues et bustes de la Germanie romaine*, 1931, 268 Nr. 413.

W. Faust, Die Grabstelen des 2. und 3. Jahrhunderts im Rheingebiet. Beihefte Bonner Jb 52, 1998, 110 Nr. 57.

Imperium Romanum. Roms Provinzen an Rhein Neckar, Rhein und Donau. Begleitband zur Ausstellung 2006 (Esslingen 2006) 75 Abb. 60.

J. Lockau, Steindenkmäler der römischen Kaiserzeit in der Germania Superior mit Hinweisen auf einen Beruf. Berichte aus der Geschichtswissenschaft (Aachen 2017) Nr. 127.

F. Feraudi-Gruénais - R. Ludwig, Die Heidelberger Römersteine (Heidelberg 2017) 78 Nr. 44.

Online

<http://edh-www.adw.uni-heidelberg.de/edh/inschrift/HD036468>

F. und O. Harl, *Ubi Erat Lupa*, <http://lupa.at/27110>

Abbildungsnachweise

© Kurpfälzisches Museum Heidelberg, Fotos: O. Harl

Impressum

Redaktion: Kristine Scherer

Gestaltung: Stadt Heidelberg, Markenkommunikation

Nr. 468 © 2024 Kurpfälzisches Museum Heidelberg, Hauptstraße 97, 69117 Heidelberg

kurpfaelzischesmuseum@heidelberg.de

www.museum.heidelberg.de